Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zl, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich 3,00 zl, — Monatlich: 1,20 zl.
Einzelfolge 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise.
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz je Wort 10 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitssuch. 5 gr. Auslandsanzeige 50% teurer, bei Wiederhol Rabatt.

Folge 6 — Lemberg, am 8. Harnung 1931 — 10. (24) Jahr

Deutschland im Spiegel des Geburtenrückganges

Hört das deutsche Volk auf zahlenmäßig zu wachsen?

Es war in den Nachkriegsjahren, in der Zeit als die deutsche Währung völlig entwertet war, da man einige Milliarden Mark auf Briefe als Porto klebte, als eine Nachricht durch die deutschen Zeitungen ging: Die Zahl der jährlichen Geburten ist unter die Zahl der jährlichen Todesfälle gesunken. Damals waren die Gemüter in Deutschland durch die Politik aufs Höchste erregt, an der Ruhr standen die Franzosen und förderten das gewissenlose Treiben der Separatistenhorden, im Innern eine völlig zusammengebrochene Währung, das Volk durch Parteihader gespalten. Infolgedessen wurde die Nachricht, daß in Deutschland jährlich mehr Leute sterben als geboren werden, damals kaum beachtet. Unterdessen hat sich Vieles geändert. Die Franzosen sind vom Rhein abgezogen, das deutsche Geld ist wieder wertbeständig, aber der Geburtenrückgang ist geblieben. Zwar ist vom Geburtenrückgang nicht nur das deutsche Volk betroffen, aber das kann kein Trost sein.

Europa, dessen Bevölkerungszahl im Laufe der letzten 100 Jahre von 230 Millionen auf etwa 475 Millionen angestiegen ist, sich also von 1830 bis 1930 mehr als verdoppelt hat, tritt neuerdings mehr und mehr in das Stadium der Bevölkerungsstagnation ein. Wenigstens gilt dies für West-, Mittel- und Nordeuropa. Hier ist die Geburtenhäufigkeit bereits so sehr zurückgegangen, daß nur noch ein ganz geringfügiges Bevölkerungswachstum festzustellen ist, ja daß bei genauer Untersuchung, wie ich dies für Deutschland (in meiner Schrift über den Geburtenrückgang) eingehend nachgewiesen habe, die Geburtenhäufigkeit schon nicht mehr ausreicht, um den bloßen Bevölkerungsstand zu erhalten.

Das deutsche Volk hat aufgehört, ein wachsendes Volk zu sein. Die von den Zufälligkeiten des Altersaufbaus „bereinigte" Geburtenziffer bleibt nach meinen Berechnungen im Gesamtdurchschnitt des Deutschen Reiches bereits um rund ein Zehntel hinter dem zur bloßen Erhaltung des Volksbestandes erforderlichen Geburten-Soll zurück. In Berlin fehlen an der zur Bestandserhaltung erforderlichen Geburtenziffer rund drei Fünftel, im Durchschnitt der deutschen Großstädte zwei Fünftel und den Städten, die Zahl der Kinder in einem Maße beschränkt, daß die Erhaltung des Familien- und Volksbestandes bereits aufs schwerste gefährdet wird. Zur Erhaltung des Familien- und Volksbestandes sind nicht 2, sondern 3—4 (genau durchschnittlich 3,4) Kinder je fruchtbare Ehe erforderlich. Würde das Zweikindersystem restlos durchgeführt werden, so würde sich dieses Volk in rund 300 Jahren selbst ausrotten (vgl. mein Schriftchen „Familie und Volk", Deutscher Schriftenverlag, Berlin 1930).

Vorangegangen auf dem Wege der Geburtenbeschränkung ist das französische Volk. Ihm folgten um die letzte Jahrhundertwende die meisten Völker des abendländischen Kulturkreises. Am radikalsten aber wird die Geburtenbeschränkung heute im deutschen Volk durchgeführt. Nicht mehr das französische, sondern das deutsche Volk marschiert heute an der Spitze der Geburtenbeschränkung. Ziemlich unberührt von der Bewegung der Geburtenbeschränkung sind, wenigstens einstweilen noch, die slawischen und bis zu einem gewissen Grade auch die südromanischen Völker.

Setzt man die Zahl der das erste Lebensjahr überlebenden Kinder, bezogen auf die Zahl der gebärfähigen Frauen — für das Deutsche Reich gleich 100, so bleiben nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamts (Bd. 360 der Statistik des Deutschen Reiches) in Europa nur zwei Länder ein wenig darunter, nämlich Deutsch-Oesterreich (um — 4 v. H.), dessen Durchschnitt besonders durch das zahlenmäßige Schwergewicht der Hauptstadt Wien herabgedrückt wird, sowie das kleine Estland (um — 3 v. H.). In allen andern Ländern liegt die Reproduktions-Intensität über der des deutschen Volkes im Reich und in Oesterreich, nämlich in der Schweiz, in Großbritannien und Schweden um 1—2 v. H. in Belgien um 8 v. H., in Frankreich, dem klassischen Land des Geburtenrückgangs, um 12 v. H. (!), in Dänemark und Norwegen um 17—18 v. H., in der Tschechoslowakei um 19 v. H., in Lettland um 20 v. H., in Finnland um 29 v. H., in Ungarn um 32 v. H., in Irland um rund 40 v. H., in Litauen um 42 v. H. In den anderen Ländern Europas liegt die Fortpflanzungs-Intensität recht erheblich — um 50—60 v. H. — über der deutschen, so in den Niederlanden, die wie ein Gebirge aus der Niederung des mittel- und westeuropäischen Geburtentiefstandes herausragen, um 49 v. H., in den südromanischen Ländern: Italien um 51 v. H., in Spanien um 61 v. H. Vor allem aber übertrifft die Fortpflanzungsintensität in den slawischen Ländern die des deutschen Volkes in ganz ungewöhnlichem Maße, nämlich Polen um 76 v. H., in Bulgarien um 91 v. H., in der Ukraine, deren Verhältnisse wohl als typisch für Gesamtrußland betrachtet werden können, sogar um 119 v. H.!

Die natürliche Fruchtbarkeit der slawischen Völker ist rund doppelt so stark wie die des deutschen Volkes. Es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, daß beispielsweise die Republik Polen, die noch nicht halbsoviel Einwohner hat als das Deutsche Reich, seit einigen Jahren regelmäßig und in wachsendem Maße einen höheren Geburtenüberschuß als das Deutsche Reich hat (1928: 480 000 gegenüber 443 000). Und der Geburtenüberschuß der Ukraine, die zur Zeit ebenfalls erst die Hälfte der Reichsbevölkerung umfaßt, ist sogar anderthalbmal so groß wie der des Deutschen Reichs. Dabei sind die Geburtenüberschüsse der slawischen Völker noch als Ausdruck tatsächlichen Volkswachstums zu bezeichnen, während der deutsche Geburtenüberschuß, wie oben gezeigt, wegen der Eigenart unseres Altersaufbaus ein Volkswachstum vortäuscht, das in Wirklichkeit gar nicht mehr vorhanden ist, weil es infolge der Ueberalterung des Volkskörpers mit einer schweren „Hypothek des Todes" belastet ist, die in den nächsten Jahrzehnten zur Einlösung kommen wird.

So sieht es mit der Vermehrung und dem Wachstum der Völker aus. Die romanischen Völker gehen zurück, die Germanen stehen still und die Slaven wachsen. Das stärkste Wachstum zeigen unter den Slawen die Ukrainer und Russen. Die slawische Welle droht einmal Westeuropa zu überfluten.

Wenden wir nun unseren Blick von der Betrachtung der großen Völker ab und halten wir bei uns Umschau. Wer vor dem Kriege durch die deutschen Dörfer Galiziens wanderte und am Schulhause vorbeiging, konnte die große Zahl der Kinder bestaunen. Und heute? Gemeinden, die früher 70 Schulkinder hatten, zählen heute 25 oder dreißig, wo früher 40 waren, sind vielleicht fünfzehn. Gewiß ist dies auch eine Folge des Krieges und seit einigen Jahren läßt sich wieder ein kleines Anwachsen der Schulkinderzahl in unseren Gemeinden feststellen. Ein Volkssplitter im fremdsprachigen Meer hat ohnehin immer Verluste, es bröckeln doch diese und jene ab und verschwinden im fremden Volkstum. Das natürliche Wachstum unseres deutschen Volkssplitters ist daher eine Lebensnotwendigkeit, um die Abbröckelungen auszugleichen und den Stand zu wahren.

Die Beschlüsse des Völkerbundes in Genf

Die deutschen Minderheiten in Oberschlesien und Posen hatten beim Völkerbund Beschwerde über die Vorgänge bei den Sejmwahlen vom November 1930 eingereicht. Der Außenminister Deutschlands Dr. Curtius hielt eine sachliche, aber energische Rede, auf welche der Außenminister Polens Dr. Zaleski ausführlich erwiderte. Nach eingehender Beratung fällte der Völkerbund eine Entscheidung, die in der Hauptsache folgende Punkte umfaßt:

1. Der Rat stellt fest, daß die Genfer Konvention in ihren Artikeln 75 und 83 mehrfach verletzt worden ist, und zwar nicht nur bei den Wahlen in Oberschlesien, sondern daß auch die entsprechenden Bestimmungen des Minderheitenschutzvertrages in Posen und Pommerellen verletzt worden sind. Gleichzeitig gibt er allerdings seiner Meinung Ausdruck, daß die polnische Regierung ihr Möglichstes getan hatte, um die Verantwortlichen zur Strafe zu ziehen.

2. Der Rat stellt fest, daß die Ideologie des Aufständischenverbandes in Oberschlesien nicht geeignet sei, ein friedliches Zusammenleben zwischen Mehrheit und Minderheit zu fördern.

3. Die polnische Regierung soll bis zum Mai spätestens einen genauen Bericht über die Durchführung aller von ihr gegebenen Zusagen zur Vermeidung der Wiederholung ähnlicher Vorkommnisse an den Völkerbund erstatten.

Der deutsche Außenminister Dr. Curtius hatte auch den Rücktritt des oberschlesischen Wojewoden Dr. Grazynski gefordert. Diese Forderung drang nicht durch. Dr. Grazynski ist jedoch im Vorstand des Aufständischenverbandes, der vom Völkerbund öffentlich gerügt wurde. Der schlesische Aufständischenverband nahm bisher in Oberschlesien eine herrschende Stellung ein. Die meisten Staatsbeamten in Oberschlesien sind Mitglieder des Verbandes. Bis zum Mai d. Js. soll die Regierung Polens Bericht erstatten, was zur Befriedung Oberschlesiens geschehen ist. Die allernächste Zeit wird zeigen, welche Maßnahmen die polnische Regierung gegen den Verband der schlesischen Aufständischen ergreifen wird.

Die ukrainische Beschwerde in Angelegenheit der Befriedungsaktion in Ostgalizien ist auf die nächste Sitzung des Völkerbundsrates im Mai d. Js. vertagt worden.

Aus Stadt und Land

Die Spenden für die Gedenkfeier 1931

Die Aufrufe zur Volkssteuer für die „Gedenkfeier 1931" sind nicht ergebnislos gewesen. Bis Ende Jänner 1931 sind bei der Genossenschaftsbank in Lemberg über 4000 Zloty eingegangen. Gleichzeitig betrug der Stand der Einlagen für denselben Zweck (schon in vorigen Jahren gesammelte Beträge) in der Raiffeisenkasse Stanislau 529,41 Zloty, so daß insgesamt heute für die Gedenkfeier 4601 Zloty vorhanden waren. Die Summe dürfte in den nächsten Wochen noch steigen.

Trotzdem langt das Geld noch nicht, um das Fest in gehöriger Form feiern zu können. Heute soll aber an dieser Stelle allen Spendern aus nah und fern für ihre Gaben herzlicher Dank ausgesprochen werden.

Seit Mitte Juli v. Js., da das systematische Sammeln für die Gedenkfeier begann, sind mehr als 400 Einzelspenden eingelaufen; ein großer Teil von solchen, die in der Zerstreuung wohnen. In 26 Gemeinden wurden Sammlungen durchgeführt, darunter auch in einer deutsch-kath. Siedlung und zwar in Wiesenberg. Als erste Gemeinde, die in diesem Jahr für diesen Zweck spendete war Dornfeld: zweimal zu je 20 Zloty. Im folgenden seien hier die 26 Gemeinden, die Sammlungen durchgeführt haben, nochmals genannt: Stryj: 65,50 Zloty und 38 Zloty Einzelspenden, zusammen 103,50 Zloty; Przemysl: 54,50 Zloty und 10 Zloty Einzelspenden, zusammen 64,50 Zloty; Jaroslau: 23,50 Zloty und 2 Zloty Einzelspenden, zusammen 25,50 Zloty; Baginsberg: 162 Zloty und 12 Zloty Einzelspenden, zusammen 174 Zloty; Theodorshof: 44,40 Zloty; Reichau: 28 Zloty; Wiesenberg: 40 Zloty und 9 Zloty Einzelspenden, zusammen 49 Zloty (Die deutschen Katholiken haben insgesamt 114 Zloty eingezahlt); Kaltwasser: 55 Zloty; Rawa ruska: 32 Zloty; Reichsheim: 23,25 Zloty; Weinbergen: 95,50 Zloty; Lindenfeld: 54,50 Zloty; Landestreu: 50 Zloty; Padew: 60 Zloty; Szczerzec: 39 Zloty und 15 Zloty Einzelspenden, zusammen 54 Zloty; Gassendorf: 36,30 Zloty; Neuhof: 29,50 Zl. und 5 Zloty Einzelspenden, zusammen 34,50 Zloty; Wygoda: 11,55 Zloty und 14 Zloty, zusammen 25,55 Zloty; Einsiedel: 28 Zloty; Rottenhan: 32,75 Zloty; Dobrohostow: 15,30 Zloty; Boryslau: 139 Zloty und 10 Zloty Einzelspenden, zusammen 203 Zloty; Hartfeld: 25 Zloty und 5 Zloty Einzelspenden, zusammen 30 Zloty; Groedlow, Sammlung d. h. Kurator Köck: 40 Zloty.

Nach den einlaufenden Spenden konnte man beurteilen, daß selbst in kleinen Ortschaften, wo nur eine kleine deutsche Minderheit lebt, es auch da einige gegeben hat, die für die Sammlung geworben und es veranlaßt haben, daß auch von dort Spenden einliefen. Dieses Mithelfen der Ungenannten hat uns am

Sechs alte Briefe aus der Einwanderungszeit unserer Vorfahren vor 150 Jahren

Von Pfarrvikar Otto Bauer.

V.

6. Brief.

Vorbemerkung: 6 Jahre später. Der Schreiber des Briefes ist der Vorige. Er schreibt ihn im hohen Alter, vielleicht war es schon sein letzter Brief, jedenfalls der letzte, der erhalten blieb! Er fühlt sich schon am Abend seinen Erdenpilgerns und er ist noch der Einzige „der vom Vaterland... noch etwas zu erzählen weiß". Der Zeitpunkt war gekommen, wo die Letzten, die aus Deutschland kamen, nach und nach ins Grab sanken... Heimaterinnerungen und Heimweh klingen in diesem Brief durch... Heimweh wird von jenen Letzten gar mancher im Herzen getragen haben, bis der Tod kam und ihn erlöste...

Einsiedel, den 28ten Dez. 1833.

Ehrsamer Aeltester Johann Stauffer zu Uibersheim bei Worms.

Ehre sey Gott, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Dieser heilige Lobgesang der himmlischen Heerscharen, der am verwichenen Feste der Menschwerdung unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi auch in Euer aller Herzen ohne Zweifel seinen seligen Widerhall hat ertönen lassen, verwirkliche sich in Dir und Eurer ganzen lieben Gemeinde hier auf Erden zum seligen Vorschmack und dereinst im Himmel zum wahren seligen Wehen des ewigen Lobgesanges mit allen himmlischen Heerscharen und Auserwählten Gottes vor seinem Gnadenthrone immer und ewiglich. Amen!...

Herzliebster Amts- und Glaubensbruder und der ganze Kirchendienst, die ich jetzt nicht zu nennen weiß! Die dringende Liebe zu Euch, herzinnig Geliebte, lässet mir nicht zu, daß ich an dem Abend meiner Pilgrimschaft nicht an Euch schreiben, noch vielmehr durch Anleitung der Meinigen und hiesigen Kirchendienst von Euch, Lieben, durch Euer sehr hoffendes Schreiben sollte getröstet und erfreuet werden (Spr. Salom. 25, V. 25). da ich noch der einzige durch die erbarmende Gnade Gottes bis jetzt hier in Kedars Hütten gelassen bin, der von dem Vaterland, das wir 1785 verlassen haben, noch etwas zu erzählen weiß, mit welcher Wehmut und Betrübnis wir nach Ham gefahren und unsere liebe Blutsverwandte uns das letzte Mal nachsahen, besonders meine liebe in Gott ruhende Base, meiner lieben Mutter ihre Schwester, Maria Landessin, die sich an dem Rheindamm aus Betrübnis hinrollete (niederwarf), und der Gemeinde Besinnungskräfte können nicht erreichen, worum ich auf mehrmaliges Schreiben keine Antwort erhalten habe, ob die Briefe nicht sicher bey Euch, Liebe, angekommen oder ob wir schon von unsern lieben Freunden ganz vergessen und verachtet, besonders meine Schulkameraden Jakob und Heinrich Leise usw., oder ob sie alle schon der seligen Ruhe abgerufen, denn alle, die bey Euch, geliebte Freunde, 60 und 70 Jahre bereits erlebt haben, können sich unseres Abschieds erinnern. Ich schreibe zwar öfters an unsere so herzlich geliebte Freunde nach Preußen bei Tiegenhoff in Marienburg in Orlofferfeld und Bayershorst usw., dann nach Rußland und andere Gegend, aber dennoch ist es von einer

meisten erfreut. Es sind das vor allem die Ortschaften: Nadworna, Szczerzec, Janow, Mikolajow, Goleszow u. a.

Was die Höhe der geleisteten Beträge betrifft, so steht Lemberg an erster Stelle. 112 Zahler haben 387,73 Zloty geleistet, das ist fast 10 Prozent des gesamten Kassenstandes Ende 1930. Daneben steht Stanislau mit seinen bloß 48,50 Zloty im Jahre 1930, die es an den Verband eingesandt hat, etwas kläglich daneben. Das Bild verändert sich aber beträchtlich zugunsten der Gemeinde Stanislau, wenn man die Leistungen der Gemeinde in den Vorjahren in Betracht zieht. Stanislau hat seit 1926 geleistet: an Einzelspenden 91,59 Zloty und 206,43 Zloty als Reingewinn von 6 Heimatabenden; nimmt man noch die Einzelspenden des Jahres 1930 hinzu, so ergibt sich für Stanislau die Summe von 346,52 Zloty. So gerechnet nimmt Stanislau gleich nach Lemberg die zweite Stelle ein! Seit 2 Jahren werden in Stanislau Heimabende veranstaltet. Die Themen solcher Abende waren: zunächst die alte Heimat (Pfalz, Hessen und Württenberg), dann die engere Heimat und Heimatdichtung. Heimatabende tragen zur Stärkung des Volkstums bei und — können auch in den Dienst für 1931 gestellt werden.

Deutschgalizier in der Fremde haben auch schon zum Teil ihr Scherflein gegeben; an erster Stelle steht hier Oesterreich mit 137,15 Zloty, dann kommt die Tschechoslowakei mit 64,80 Zloty, Deutschland mit 20,50 Zloty und Rumänien mit 5 Zloty. In obigen Zahlen sind auf die Beträge, die vor 1930 geleistet wurden, berücksichtigt. Einige Spenden von Deutschgaliziern aus den übrigen Polen sind ebenfalls eingelaufen. Ganz fehlt bisher immer noch Amerika. Gerade von dort, wohin die meist Deutschgalizier ausgewandert sind, ist noch gar nichts gekommen. Haben denn die Deutschgalizier in Amerika ihre alte Heimat ganz vergessen?

Zum Abschluß sei noch ein Brief einer Deutschgalizierin aus Oesterreich wiedergegeben: „Den mir von Ihnen im Juni 1930 übersandten Aufruf habe ich dankend erhalten. Bitte zu entschuldigen, wenn ich bis heute noch nicht geantwortet und mich noch nicht bedankt habe, daß Sie bei dieser Gelegenheit auch an mich gedacht haben.

Eine Volkssteuer habe ich bis jetzt noch nicht geleistet, will es aber gleich nachholen und an die Genossenschaftsbank in Lemberg für diesen Zweck 3 Sch einsenden. Ich habe einen Sohn, der in Horozanna wielka und eine Tochter, die in Lemberg geboren ist, vielleicht hätten auch sie Lust das Fest zu besuchen, um zu erfahren, von wo eigentlich unsere Vorfahren eingewandert sind....

Ist es schon bestimmt, daß ein Fest veranstaltet wird? Wenn ja, dann wo und wann? Ist es möglich zu dieser Zeit und Gelegenheit ein Freiquartier eventuell auch für 3 Personen zu bekommen? Würde es möglich sein auf den polnischen Bahnen Fahrpreisermäßigung zu bekommen? Wollen Sie, geehrter Herr, so gut sein und mir alles Nähere mitteilen? Ich habe H. Bahnmeister Vetter aus Traun bei Linz diesen Aufruf lesen lassen. Er interessiert sich sehr dafür, weil er auch ein Deutschgalizier in der Fremde ist. In der Hoffnung bald von Ihnen Nachricht zu bekommen, dankt Ihnen im vorhinein Hochachtungsvoll K. D.

In 5—6 Wochen hofft der vorbereitende Ausschuß endgültige und bestimmte Angaben über das Fest, Zeitpunkt, Programm, Festschrift und andere Einzelheiten geben zu können.

Nochmals herzlichsten Dank allen Spendern für ihre Gaben, zugleich aber auch die dringende Bitte an alle, die noch keinen Beitrag geleistet, mit dazu beizutragen, daß der Fonds für die Gedenkfeier noch wachse.

Der vorbereitende Ausschuß für die Gedenkfeier 1931 in Stanislau.

Wahlen in die Gemeindevertretung der evangelischen Gemeinde in Lemberg am 8. Februar 1931.

Die Wahlen in die Gemeindevertretung der evangelischen Gemeinde in Lemberg finden am Sonntag, den 8. Februar im Gebäude der evangelischen Schule, Kochanowskiego-Straße 18 statt. Der Wahlakt dauert von ½12 Uhr früh bis 6 Uhr abends. Die Wähler, deren Namen mit dem Anfangsbuchstaben A—L beginnen, gehören zur Wahlkommission Nr. 1, die Wähler mit Anfangsbuchstaben M—Z wählen bei der Wahlkommission Nr. 2. Alle deutsch-evangelischen Wähler werden aufgefordert an der Wahl teilzunehmen. Wenn nicht wenigstens die Hälfte der Wähler zur Wahl erscheint, ist der Wahlakt ungültig und es müßte nochmals eine Wahl vorgenommen werden. Um dies zu vermeiden, ist es nötig, daß alle deutsch-evangelischen Wähler zur Wahl erscheinen. Eine zahlreiche, wenn möglich vollzählige Teilnahme, soll auch beweisen, daß die deutsch-evangelischen Wähler Interesse am kirchlichen Leben der evangelischen Gemeinde haben.

Ausweis der für die Gedenkfeier 1931 eingezahlten Spenden. (Fortsetzung.) Nachstehende Volksgenossen zahlten als Spende für Gedenkfeier 1931 ein: Osw. Pfeifer, Bolechow 2,50 Zloty, Ida Fäustel, Bezow 5 Zloty, Georg Mauthe, Biala 3 Zloty, Wilh. Daum, Obliska 2,50 Zloty, Emil Heller, Ustron 3 Zloty, Fr. Rech, Stanislau 20 Zloty, Andr Gansel, Zywiec 5 Zloty, Peter Daum, Tarnopol 10 Zloty, E. Huber, Przemysl 2 Zloty, J. Herwy, Lwow 2 Zloty, Gustav Butz, Zolkiew 2,50 Zloty, Jul. Kühner, Lwow 2 Zloty, Jak. Senft, Sapiezanka 2 Zloty, Gustav Schuster, Glinne 2 Zloty, Kath. Höhn, Sambor 5 Zloty, Ev. Gemeinde, Hanunin 20 Zloty, Karl Handl, Podbuz 1 Zloty, Adam Schick, Lwow 50 Groschen, Josef Senger, Dolina 12 Zloty, Marie Bachmann, Bratyszow 5 Zloty, Jng Otto Walczok, Bielitz 5 Zloty, Heinr. Rudolf, Stryj 2 Zloty, Peter Weißbrodt, Zboiska 19 Zloty, K. Deutscher 4 Zloty, Wilh. Breitmayer, Lwow 5 Zloty, Wilh. Meßner, Polowce 5 Zloty, Edmund Rupp, Woronow 5 Zloty, Joh. Ursel, Reichau 2,50 Zloty, Jak. Müller

---

anderen Beschaffenheit, von seinen persönlich gekannten Blutsverwandten, wenn sie bei Leben, durch ein balsamisches Schreiben erfreuet zu seyn....

Unsere Gemeinde befindet sich so wie zuvor in Einsiedel, Falkenstein und Rosenberg, und haben vor 2 Jahren ein Anteilsgut von 12 Ansäßigkeiten 1 Meile von uns gekauft, bis 350 Morgen, jeder Morgen Land und Wiesen zu 28 bis 30 fl. Mze. (= Münze) und wohnen bereits schon fünf Familien dort, worunter auch mein jüngster Sohn Jakob ist, 22 Jahre alt; der älteste Sohn Johannes, Lehrer unserer Gemeinde, 32 Jahre alt, ist bey mir und ich bin seit 6 Jahren Witwer, mehr Kinder als diese zwey habe ich nicht mehr beim Leben und 11 Enkel. Was wir aber für besondere Wohltaten vor so vielen Eingeborenen der Zeit unseres Hierseins von dem lieben Gott seyn beschenkt worden, kann ich nicht oft genug beherzigen und viel, viel zu gering gegen alle Barmherzigkeit Gottes in der größten Not bey der krasierenden Kolera-Krankheit und Mißwachs vor 2 Jahren, wo so viele Tausend um uns her gestorben seyn und bald verhungert, hat es von unserer ganzen Gemeinde nicht ein Glied getroffen und hatten den Armen noch mitzuteilen. Ach Herzensbruder und alle herzliche liebe Freunde, hättet ihr die Armen von frühe morgens bis spät abends können sehen und hören, es würde auch Euch wie uns rührend gewesen seyn, bis 50—60 jeden Tag so ausgehungert, daß sie Kleyen und Oehlkuchen, Erdäpfelschalen und dergleichen mit betrübten Herzen aßen . .

Von einem im 6-ten Jahre nicht großen gekauften Dorfe, welches bis jetzt verpachtet, weilen dorten keine Freunde, selbst zu wohnen habe keine Lust, vielleicht es auch wieder verkaufen werde, Ebr. 11, V. 25, 26. Wir haben zwar nach den Gesetzen die gehörigen Beamten dorten, ½ Stunde von uns in diesem Dorfe namens Malinowka, was aber Hauptsache seyn, kommen doch zu mir von den hohen Landesbehörden und Untertanen, welches manchen Freund, aber mir gar keine Annehmlichkeit verursacht. Wir haben dorten etwas eigenen Wald und Branntweinbrennerey und ein jeder Untertan arbeitet uns wöchentlich 3 Tag Zug und Handarbeit und was sie sonst Zins bezahlen müssen . .

Ich weiß mir noch viele Oerter der unseren zu erinnern in der Gegend nach Wallertum und nach Heisterhoff usw Dann Harzheim, wo ich bey der Hinreise bey gewesenen Peter David Möhlinger in Munzheim eingekehret ware. Doch nach Harzheim zu vermelden den Nachkömmlingen Lindscheids und Ruppen von ihren und meinen Freunden von hier, Peter und Abraham Lindscheid und hiesigen Ruppen, daß es ihnen ziemlich gut hier gehet und grüßen sie samt den Nachkommenlichen Abraham Janson viel tausendmal und sollte Gelegenheit nach Kindenheim seyn an die Nachkömmlinge Wöbers, welcher Briefe ich noch mit Vergnügen lese als Johann Peter Weber und Lorenz Friedenreich usw. Ihr Freund Jakob Müller ist seyt dieses Jahr Mitältester wegen meiner schwächlichen Gesundheit. Empfehle uns alle in den Schutz Gottes des Allmächtigen und verbleibe euer Heil und Segen wünschender schwacher Mitdiener und Mitbruder bis in den Tod. Amen.

Johann Müller, Aeltester.

(Fortsetzung folgt.)

sen., Bredtheim 2 Zloty, Joh. und Anna Dietrich 2 Zloty, Jakob Kröpil, Kaiserdorf 1 Zloty, Dr. J. Kuhn, Bielitz 10 Zloty, Joh. Köli, Falkenstein 2 Zloty, Joh. Szubertyn, Konty 2 Zloty, Christof Prin, Swientoslaw 6 Zloty, Joh. Gerhardt, Kulparkow 1 Zloty, Wl. Scheller, Biala Lipnik 5 Zloty, Michel Geib, Stanislau 1 Zloty, Wilh. Keller, Chelmza 5 Zloty, Stan. Hütter, Grozdlowo 1 Zloty, Jak. Kühner, Bilcze 1,50 Zloty, Amalie Geib, Konopkowka 3 Zloty, Ernst Schmidt, Podboz 2 Zloty, Pfr. Gesell, Hohenbach 3 Zloty, Joh. Krämer, Lwow 2,50 Zloty. — (Fortsetzung folgt.)

Berichtigung des Spendenausweises. In der Folge 43 des „Ostdeutschen Volksblattes" vom Jahre 1930 wurde der Name eines Spenders falsch angegeben. Es hieß dort: Herr Adam Steibel 10 Zloty, während es richtig heißen soll: Herr Adam Seibel 10 Zloty.

Lemberg. (Das 9. Stiftungsfest des V. D. H. Lemberg.) Heuer sind es neun Jahre her, daß der Verein Deutscher Hochschüler Lemberg aus der Taufe gehoben wurde. Wir begehen die Feier in den Tagen vom 14.—17. l. Mts. und werden, wie immer, auch diesmal nicht versäumen, recht vielen Gästen aus Stadt und Land Gelegenheit zu geben, unser Wesen kennen zu lernen. Den Auftakt des Festes bildet am Samstag, den 14. 2. der Festkommers. Tags darauf, am Sonntag, den 15. 2. führen wir um 18 Uhr im Bühnensaal der evang. Schule zwei Schauspiele „Pflicht" (in einem Aufzug) und „Doktor Margit" (in drei Aufzügen) auf, beide von Siegmar Wüllfing verfaßt, der die Aufführung mit seiner Anwesenheit beehren wird. Montag, den 16. 2. versammelt sich jung und alt in den Räumen des Schützenhauses (Strzelnica, Kurkowa 23) beim Stiftungsball. Und am Dienstag endlich fahren wir so zahlreich als möglich zum Exbummel nach Weinbergen heraus. Die Veranstaltungen stehen unter dem Protektorate unseres Kurators des Herrn Universitätsprofessors Dr. J. Czekanowski, sowie der Herren Universitätsprofessoren Dr. V. Dollmann und Dr. S. Wukadinowic-Krakau.

Lemberg. (Deutsche Liebhaberbühne.) Am 18. und 25. Januar führte die Liebhaberbühne des D. G. V. „Frohsinn" das dreiaktige Lustspiel von Richard Keßler „Der Schildpattkamm" auf. Regie und Schauspiel hatten viele Schwierigkeiten zu überwinden (Grippeerkrankungen, gleichzeitige Vorbereitungen zum Silvesterabend), außerdem ist unsere Bühne für solche Stücke viel zu klein, so daß man staunen muß, daß es möglich war in der kurzen Zeit von 3 Wochen dieses Stück so herauszubringen. Nur eine ganz intensive gemeinsame Arbeit konnte dieses Kunststück zustande bringen. — Herr Flemming glaubt mit einer angebeteten Dame einen angenehmen Abend verbracht zu haben, während es in Wirklichkeit seine eigene Frau war. Ein Schildpattkamm bleibt in seiner Hand. Da seine Suche nach der Besitzerin des Kammes ergebnislos ist, wird er unsicher, was seine Frau geschickt auszunützen weiß. Schließlich erfährt er alles. — Wie man sieht, kein allzu origineller Einfall; wichtig aber ist bei einem Konversationslustspiel nicht das Was, sondern das Wie. Und ein solches Konversationslustspiel ist der „Schildpattkamm". Wenngleich das Tempo aus den oben angegebenen Gründen zuweilen ins Stocken geriet und die Damen stellenweise leiser waren als der Souffleur, so waren doch sowohl die Gesamtleistung als auch die Darbietungen der Einzelnen so, daß die Aufführung unbedingt zu den vollkommen gelungenen zu zählen ist. Es war ein großes Wagnis von Herrn Ernst Görtz, nach dem Mathias im „Ledigen Hof" den Generaldirektor Flemming zu übernehmen. Trotzdem ihm der Mathias anscheinend näher steht und auch das letzte Mal stellenweise durchleuchtete, das Experiment gelang und wir können uns freuen, in dem verhältnismäßig jungen Schauspieler eine vielseitige Kraft gefunden zu haben. Eine so große Rolle gibt selbst dem geübtesten Darsteller harte Nüsse zu knacken; daß ihm auch Stellen unterliefen, in denen er vielleicht etwas farbloser war, kann den Erfolg seiner Gesamtleistung durchaus nicht schmälern. Nur weiter arbeiten! Mit Freude konnte man nach langer Zeit wieder Frl. Alma Reinfels begrüßen. Auch sie hat umgesattelt. Daß ihr die neue Rolle der Wally mindestens so gut liegt wie die alten, hat sie dadurch bewiesen, daß sie unbestritten eine der besten Leistungen des Abends bot. Das Gespräch mit Fr. v. Reckenthin im 2. Akt konnte wohl etwas lauter sein, auch das Spiel im 2. Akt überhaupt meiner Meinung nach etwas weniger backfischmäßig, doch ist das zweite bloße Auffassungssache. Neben Frl. Alma Reinfels bot Herr Bruno Lorenz die

Mutter

Mutter, dein Kind braucht Sonne und Licht,
Wie Blumen, die blühen wollen;
Ist selber Blume aus anderem Land,
Dem fernen, wundervollen . . .

Mutter, dein Kind braucht Stütze und Stab,
Wenn deine Hand nicht mehr leitet,
Wenn Stürme brausen und Wetter drohen
Und ihnen der Boden entgleitet.

Mutter, stehst du auf festem Grund,
Schöpfst du aus ewigen Quellen?
Weißt du von Sonnen und Sternen zumal,
Die dunkelste Nächte erhellen?

O Mutter, mach deine Seele weit,
Laß Gottes Odem drin wehen . . .
Und dann gib deinem Kinde als Engelsgeleit,
Was ihm den Kampf hilft bestehen.

Marie Sauer.

beste Leistung. Auch er hätte meiner Ansicht nach mehr den herzensguten, hilfsbereiten Menschen hervorheben sollen, als den schwachen, hilflosen; sonst aber war sein Spiel gut durchdacht, vor allem das Auftreten und Abgehen ausgezeichnet. Frl. Ella Burg hat sich in der letzten Zeit auf der Bühne nicht sehen lassen. Daß sie zu unseren besten Schauspielerinnen gehört, bewies sie als Frau v. Wahrendorf. Vielleicht bei keinem andern Schauspieler stimmte Wort und Geste so überein wie bei ihr. Jedoch die Rolle war zu kurz, um Endgültiges sagen zu können, sie wird den Beweis also noch bringen müssen. Nicht zu kurz, aber viel zu nichtssagend wurde vom Verfasser die Alice von Reckenthin gezeichnet, als daß sich Frau Herta Korff wohlfühlen konnte. Frau Korff braucht Gestalten voller Leben und Handlung, um zur Geltung kommen zu können. Stellenweise konnte man erkennen, wie sie bestrebt war, Leben in diese vom Verfasser vollkommen verzeichnete Rolle zu bringen. Daß nichts zu machen war, ist nicht ihre Schuld. Eine Ueberraschung allerersten Ranges war die Leistung von Fräulein Muros als Eva Schmidt. Das erste Auftreten zeigt noch Unsicherheit und Befangenheit, doch das sind Dinge, die leicht behoben werden können; auch scheint sie sich selbst oft weniger als notwendig zuzutrauen und hat deshalb Angst ganz aus sich herauszutreten. Aus dem Rahmen fiel diesmal Herr Willi Opern. Wenn nur einer possenhaft spielt, dann muß er in ein Mitverhältnis zu den anderen Schauspielern treten; auch die besten Einzelheiten helfen ihm dann nichts. Ebenfalls Herr Willi Agel fiel insofern aus dem Rahmen, als er vielfach die Aufmerksamkeit, die den andern gebührte, auf sich lenkte. Die drei Komiteedamen, Fr. Mizzi Geßler, Frl. Emmy Reinfels und Frl. Mizzi Rüder, zeigten, daß man auf der Bühne nicht nur gut sprechen, sondern auch gut schweigen kann. — Spielleitung und Ausstattung hatten die altererprobten Herren J. Müller und Willi Opern. Ich staune nur, daß Herr Müller es überhaupt zustande brachte dieses Lustspiel innerhalb 2 Wochen aufführungsreif zu machen. Hoffentlich wird in Zukunft eine solche Zersplitterung der Kräfte nicht mehr nötig und dadurch eine längere Vorbereitung möglich sein. Um die Feinheiten ganz herausbringen zu können, hätte eine Verschiebung um eine Woche nichts geschadet. Die Ausstattung war sehr gut und brachte wieder einmal Neuerungen. Eine Sache hatte sich Herr Opern aber nicht überlegt. Die Veränderungen zwischen dem ersten und zweiten Akt waren so geringfügig, daß man unbedingt glauben mußte, sich noch im Musikzimmer zu befinden. Weshalb nun die große Angst des Herrn Flemming, der Kamm könnte im Schreibtisch eben dieses allgemein zugänglichen Musikzimmers gefunden werden? Eine Kleinigkeit, die aber unbedingt die Aufmerksamkeit ablenken konnte. — Die Zuschauer unterhielten sich sehr gut und zeigten dadurch, daß die feinere Kost eines Konversationslustspieles durchaus seine Anhänger hat. Es sollte für alle Fälle auch in Zukunft auf diesem Gebiete gearbeitet werden.

w—.

— (Trauung.) Am 31. Januar dieses Jahres fand in der evangelischen Kirche in Lemberg die Trauung von Frl. Olga Kesselring, Lehrerin an der evangelischen Schule in Lemberg mit Herrn Lehrer Wilhelm Bisanz, statt. Den Trauungsakt nahm der Bruder der Braut, Herr Pfarrer Dr. R. Kesselring vor. Wir beglückwünschen die Neuvermählten aufs herzlichste und wünschen ihnen einen sonnigen Lebensweg.

Podusilna b. Przemyslany. (Goldene Hochzeit). Am Neujahrstage d. i. den 1. Jänner l. Js fand für die in Podusilna und Umgebung wohnhaften mennonitischen Glaubensgenossen ein Neujahrsgottesdienst statt. Da die mennonitische Gemeinde gegenwärtig keinen Prediger besitz, hielt in Vertretung Hr. Vikar Wilhem Ettinger-Lemberg den Gottesdienst, in dem er als Losung und Leitwort für das Jahr 1931, der zu und von Herzen gehenden Predigt die Worte des Paulus an Thimotheus „Halt im Gedächtnis Jesum Christum“ zu Grunde legte. Anschließend an den Festgottesdienst fand die goldene Trauung des Jubelpaares Jakob Rupp und Marie geb. Merk statt. Herr Vikar Ettinger legte seiner Ansprache die Worte aus dem 103 Psalm zu Grunde. „Lobe den Herrn meine Seele...“ und forderte das Jubelpaar auf im Blick auf all die guten und schweren Augenblicke als gemeinsamen 50jährigen Ehelebens diese Worte zum Bekenntnis der gegenwärtigen Feststunde zu machen. Nach vollzogener Einsetzung erteilte der Geistliche den Segen. Es war ein erhebender Augenblick, wofür dem Prediger, der die weite Schlittenfahrt nicht gescheut hatte und nach Podusilna kam, der beste Dank ausgesprochen wird

Mariahilf. (Vollversammlung des Viehversicherungsvereines.) Im Deutschen Hause zu Mariahilf fand am 20. Jänner l. Js. die diesjährige Vollversammlung des Viehversicherungsvereines statt. Der Verein zählt 215 Mitglieder. Hiervon entfallen auf Mariahilf 112. Rosenheck 64, Flohberg 39. Obwohl der Verein noch jung ist, so zeigt er doch schon sein Lebensfähigkeit. Im vorigen Jahre kamen 13 Unglücksfälle vor, es wurde die Summe von 3890 20 Zloty als Entschädigung gezahlt. Erste Hilfe bei Unglücksfällen wurde in 27 Fällen geleistet Möge auch unser Verein in diesem Jahre sich weiter entwickeln und innerlich kräftig und stärker werden. Wir Deutschen vereinigen uns, um in der gegenwärtigen schweren Wirtschaftslage, in Unglücksfällen helfend einzugreifen.

Rehfeld. (Vollversammlung der Ortsgruppe des Verbandes deutscher Katholiken.) Am 13. Jänner 1931 fand in der Gemeinde Rehfeld, Bez. Bobrka, eine Vollversammlung der hiesigen Ortsgruppe des Verbandes deutscher Katholiken statt, die durch die Jugend stark und durch Aeltere leider nicht gut besucht war. Nach Eröffnung der Versammlung und Begrüßung der Erschienenen, schritt man zur Berichterstattung über die Tätigkeit der Ortsgruppe im verflossenen Geschäftsjahr 1930. Es ist sehr bedauerlich, daß es der Ortsgruppenleitung nicht gelungen ist, die Arbeit auf dem kulturellen Gebiete zu leisten, welche sie sich am Beginn des Geschäftsjahres vorgenommen hatte. Die Vorstandssitzungen, wie auch außerordentlichen Mitgliederversammlungen, welche im verflossenen Geschäftsjahre 1930 einberufen waren, wurden sehr schwach besucht. Schuld an diesem traurigen Umstand ist die starke Einschüchterung der Leute denen man allerlei Schlechtigkeiten in die Schuhe zu schieben sucht, wenn sie dem Verbande als Mitglieder angehören. Die deutschen Katholiken dieser Siedlung werden hier mehr Mut aufbringen und sich auch strammer zusammenschließen müssen, wenn sie ihre gesteckten Ziele erreichen wollen. Die Bücherei dieser Ortsgruppe, bestehend aus 40 Bänden wird ziemlich gut besucht. Erfreulich ist es, daß die Jugend dieser Siedlung für die Pflege des deutschen Volksliedes ein großes Interesse an den Tag legt Wünschenswert wäre es, wenn im kommenden Jahre die Ortsgruppe mehr Abnehmer der Zeitschriften aufzuweisen hätte. Aus der Neuwahl des Ortsgruppenvorstandes, die mittels öffentlichen Zuruf erfolgte, kam Herr Johann Treffler als Vorsitzender hervor. Unter allfälligem ergriff Herr Wanderlehrer des V. d. K. das Wort zu einer Ansprache und sprach über deutsche Treue hinweisend, daß der Verband deutscher Katholiken immer bestrebt ist diese edle Tugend, bei den hierländischen Deutschen zu unterstützen. Den Abschluß der Versammlung bildete ein Gesangsabend.

Ugartsthal. (Trauung.) Am 30. Dezember 1930 wurde Herr Philipp Fuhr aus Bolechow mit Frl. Eva Elisabeth Rehbein aus Ugartsthal in der evang. Kirche zu Ugartsthal getraut. Den Trauakt vollzog der Bruder des Bräutigams, Herr Vikar Jakob Fuhr aus Stanislau. Auf Grund des Paulus-wortes: „Zuletzt, lieben Brüder, freuet euch seid vollkommen, tröstet euch, habt einerlei Sinn seid friedsam so wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch sein“, richtete er herzliche Bruderworte an das junge Brautpaar. — Eine während der Hochzeitsfeier veranstaltete Sammlung wurde dem evang. Kinderheim in Stanislau zugeführt. — Gottes Segen, Gnade und Barmherzigkeit möchte die Vermählten auch fernerhin auf ihrem neuen gemeinsamen Lebenswege begleiten. Dazu ein herzliches Glückauf!

Wiesenberg. (Vollversammlung der Ortsgruppe des Verbandes deutscher Katholiken.) Am 18. Jänner l. Js. versammelten sich alt und jung sehr zahlreich in dem neugebauten deutschen Hause zu Wiesenberg, um an der Jahreshauptversammlung der hiesigen Ortsgruppe teilzunehmen. Nach Absingen des Liedes „Gott grüße Dich“ eröffnete Wanderlehrer Jilek im Auftrage des Vorsitzenden die Versammlung und begrüßte alle Erschienenen aufs herzlichste. Nun schritt man zur Verlesung des Berichtes übe die letzte Vollversammlung, welcher genehmigt wurde. Aus dem verlesenen Tätigkeitsberichte über das Geschäftsjahr 1930 geht hervor, daß die Mitgliederzahl um 10 gestiegen ist. Familienabende mit Vorstellungen fanden unter der Leitung des Herrn Peter Lang drei statt. Dem Genannten wird für seine Mühewaltung von dieser Stelle aus, der herzlichste Dank zugerufen. Im verflossenen Geschäftsjahre 1930 wurden 15 Stück katholische Volkskalender abgesetzt. Sehr erfreulich ist es, daß die Ortsgruppenbücherei, welche im verflossenen Geschäftsjahre 1930 um 69 Bände ausgebaut wurde und sich gegenwärtig auf 192 Bücher beläuft, sehr gut benützt wird. Das „Ostdeutsche Volksblatt“ hatte im verflossenen Geschäftsjahre 12 Abnehmer in dieser Ortsgruppe aufzuweisen. Diese Zahl muß bei einer starken Gemeinde wie Wiesenberg, als eine geringe bezeichnet werden. Das Volksblatt kostet monatlich einen Zloty. der sicherlich trotz der schweren Wirtschaftslage noch aufzubringen ist. Jeder Deutsche in Galizien sollte und müßte das einzige deutsche Wochenblatt Galiziens lesen. In der mittels öffentlichen Zuruf stattgefundenen Neuwahl des Vorstandes wurde wieder Herr Josef Zimmermann einstimmig zum Vorsitzenden gewählt. Anschließend ergriff der Wanderlehrer das Wort und sprach über die Notwendigkeit des Zusammenschlusses, insbesondere bei der Jugend. Gesangliche Darbietungen und Volkstänze, vorgeführt von der Wiesenberger Jugend, bildeten den Abschluß einer schön verlaufenen Versammlung.

— (Weihnachtsaufführung.) Am Abend des ersten Weihnachtstages gelangten in Wiesenberg die Weihnachtsspiele „Aschenbrödels Weihnacht“ von A. Lombek-Adomeit und „Das schönste Weihnachtsgeschenk“ von Karl Frank zur Aufführung. Vor Beginn der Aufführung sahen sich die Darsteller in großer Verlegenheit, da nämlich der Spielleiter Herr P. Lang, der noch an demselben Nachmittage die Generalprobe innehatte, plötzlich an Grippe erkrankt war. Das mit der Krankheit verbundene Fieber machte ihm die Leitung der Stücke unmöglich. Da aber die Eintrittskarten bereits gelöst waren, sahen sich die Darsteller genötigt, ohne den Spielleiter zu beginnen. Die Aufführungen gingen Dank der fleißigen Proben glatt und wurden mit großem Beifall aufgenommen. Die Auftritte bei „Aschenbrödels Weihnacht“, die Hartherzigkeit der Schwiegermutter, und andere Szenen rührten manchen Zuschauer. Auch das zweite Spiel hielt die Zuschauer in größter Spannung. Der aus dem Gefängnis zurückkehrende Neubauer, der eine Strafe von 5 Jahren abbüßen mußte für die Tat, die er nicht begangen hat, die Hartherzigkeit des älteren Sohnes Stefan, und die Güte seines jüngeren Sohnes Andreas und der Schwiegertochter Rosel, wirkte äußerst stark auf die Zuschauer. Auch alle anderen Rollen beider Spiele wurden gut dargestellt. Die Gemeinde Wiesenberg kann sich ihrer opferwilligen Jugend freuen und fühlt sich ihr zu Dank verpflichtet! L

Zbaniow. (Vollversammlung der Ortsgruppe des Verbandes deutscher Katholiken.) Die diesjährige Ortsgruppenvollversammlung in Zbaniow, Bez. Kamionka Strumilowa, fand am 15. Jänner 1931 statt. Nach Eröffnung der Versammlung und Begrüßung der zahlreich Erschienenen wurde der Tätigkeitsbericht der Ortsgruppe über das abgelaufene Geschäftsjahr 1930 verlesen. Aus diesem geht hervor, daß die Ortsgruppe trotz manigfaltiger Hemmungen und Hindernisse um ein hübsches Stück Arbeit auf dem kulturellen Gebiete vorwärts kam. Gesangs- und Märchenabende fanden unter der Leitung des Herrn Wanderlehrers Ambrosius Bill statt. Die einberufenen Vorstandssitzungen und außerordentlichen Mitgliederversammlungen waren immer gut besucht Familienabende mit Vorstellungen konnten infolge Mangel an entsprechenden Lokalen

und Leitern keine abgehalten werden. Die sich auf 42 Bände belaufende Ortsgruppenbücherei wird gut benützt. Laut Bericht des Zahlmeisters beliefen sich die Einnahmen dieser kleinen Ortsgruppe im verflossenen Geschäftsjahre auf 45 Zl. 50 Gr. Die Neuwahl des Vorstandes der Ortsgruppe erfolgte mittels öffentlichen Zuruf und zum Vorsitzenden der Ortsgruppe wurde Herr Karl Funk wiedergewählt. Nach der Ansprache des Wanderlehrers über die Jugenderfassung folgte ein Gesangsabend, der auch den Abschluß der Versammlung bildete.

Für Schule und Haus

Technikum Mittweida

in der Stadt Mittweida in Sachsen bestehenden technischen Lehranstalten bilden in den Ingenieurschulen (Höhere technische Lehranstalt) Elektro- und Maschineningenieure, in der Technikerschule Bureau- und Betriebstechniker aus. Mittweida ist die älteste und bedeutendste Anstalt dieser Art; die Errichtung fällt in das Jahr 1867; der derzeitige Direktor ist Hofrat Professor Dipl.-Ing. A. Holzt. Die Anstalt ist den steigenden Anforderungen der Industrie entsprechend fortwährend weiter ausgebaut worden und besitzt sehr reichhaltige, mit den neuesten Maschinen, Apparaten und Modellen ausgestattete Laboratorien und Sammlungen für Elektrotechnik, Maschinenbau, Automobil- und Flugtechnik und umfangreiche Fabrikwerkstätten, die in jeder Weise für Lehrzwecke nutzbar gemacht werden.

Es bestehen folgende Studienabteilungen:

A. **Ingenieurschule I:** Studiendauer 6 Semester für allgemeinen Maschinenbau, für Automobil- und Flugtechnik, für Betriebswissenschaft und Fabrikationstechnik und für Elektrotechnik (Gesamte Elektrotechnik einschließlich Elektromaschinenbau, Hochspannungstechnik, Zentralenbau, Fernmelde- und Radiotechnik).

B. **Ingenieurschule II:** Studiendauer 5 Semester für allgemeinen Maschinenbau und Elektrotechnik.

C. **Technikerschule:** Studiendauer 4 Semester zur Ausbildung von Technikern im Maschinenbau, in der Elektrotechnik und in der Installation von Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen und im Automobilbau.

Das Programm der Vereinigten technischen Lehranstalten gibt eingehenden Aufschluß über die einzelnen Studienpläne. Während der langen Zeit des Bestehens der Technischen Lehranstalten in Mittweida, ist bei den hohen Besuchsziffern (Gesamtzahl bisher über 30 000), die sie jährlich aufweisen, eine sehr große Zahl Ingenieure und Techniker an ihr ausgebildet worden, die sehr angesehene, z. T. leitende Stellungen in der deutschen und ausländischen Industrie bekleiden. Durch die Eintragung der Anstalt in die sog. Reichsliste ist den Besuchern auch die Möglichkeit gegeben, sich die Berechtigung zum Eintritt in den gehobenen mittleren technischen Reichsdienst zu erwerben. Besonders befähigte Absolventen können nach Ablegung einer Ersatzreifeprüfung zum ordentlichen Studium an der Technischen Hochschule zugelassen werden.

Aufklärende Druckschriften über die technischen Anlagen der Anstalt sowie Studienpläne übersendet auf Anfrage das Sekretariat der Vereinigten Technischen Lehranstalten des Technikums Mittweida in Sachsen.

Ein leichtes Amt

„Stepanowa, gib uns Tee," sagte der Angestellte des staatlichen Juwelenladens und lud seinen Freund ein, Platz zu nehmen. In den Laden trat eine Dame im Sealpelz. Sie hielt dem Angestellten ein Schächtelchen entgegen, in dem eine Uhr lag „Was haben Sie mir da für eine Uhr gegeben! Sie bleibt ja täglich um eine halbe Stunde nach."

Ohne sich zu erheben, streifte der Angestellte die Kundin mit einem Blick und sagte: „Was ist da zu machen! Ich bin dafür nicht verantwortlich. Der Laden gehört nicht mir. Er ist ein staatliches Unternehmen. Ich verkaufe Ihnen, was man mir einschickt. Lassen Sie die Uhr da! Ich will sie nachprüfen. Tanzen Sie Foxtrott?"

„Was hat die Uhr mit Foxtrott zu schaffen?"

„Doch! Sie wird dabei zu sehr durchgeschüttelt. Sie ist noch neu und muß sich erst anpassen."

„Und wann kann ich sie wieder abholen?"

„Kommen Sie nach einer Woche!"

„O, bitte, sorgen Sie doch dafür, daß sie geht, wie sich's gehört!"

„Sie soll aufs beste in Ordnung gebracht werden."

Die Dame ging. Der Angestellte blickte auf die Uhr, schüttelte lächelnd den Kopf und sagte: „Wenn sie zu Moses Zeiten mit so etwas wiedergekommen wäre, das hätte was gegeben. Da wäre Staub aufgewirbelt worden. Um solcher Sache willen hätte man wohl zehn Nächte schlaflos verbracht. Es hätte mich meine Stellung kosten können. Durfte jemals eine Mosersche Uhr täglich um eine halbe Stunde zurückbleiben? Jetzt aber kommen zehn Personen täglich wieder. Na, man erbietet sich möglichst höflich die Uhr regulieren zu lassen, und schon sind sie beruhigt. Schauen Sie, das ist die ganze Regulierung" — und er versenkte die Uhr in den Schubkasten seines Arbeitstisches.

„Aber da kommt schon wieder eine."

In die Tür trat eine Frau im Eichhornpelz. „Sie haben meine Uhr in Reparatur gehabt, und nun geht sie schon wieder vor."

„Unmöglich, Bürgerin. Es ist eine ganze Woche daran reguliert worden. Sie haben sie wohl irgendwo angestoßen?"

„Nicht daß ich wüßte! Woran soll ich denn gestoßen haben?" Möglichst behutsam, mit gespreizten Fingern nahm er die goldene Uhr entgegen, öffnete den Deckel: „Geben Sie zu, daß Sie sie angestoßen haben?"

„Ich versichere Sie, es ist nicht geschehen . . ., höchstens vielleicht . . . unbewußt . . . ganz leicht . . ."

„Nun, sehen Sie . . . ganz leicht. Für solche Uhr ist auch ganz „leicht" gerade genug. Was ist übrigens Schlimmes dabei, wenn sie vorgeht?"

„Was Schlimmes dabei ist? Wenn ich sie jeden Tag um 15 Minuten zurückstellen muß? Das darf doch nicht sein!"

„Dann stellen Sie sie doch gleich um 24 Stunden zurück! Das reicht für zwei Monate. — Lassen Sie sie zwei Wochen hier!"

„Na, hören Sie mal! Sie ist ja schon zwei Wochen hier gewesen!"

„So lassen Sie sie für drei Wochen da!"

„Geht es nicht schneller zu machen?"

„Madame," sagt der Angestellte, „wäre dies ein Privatunternehmen, wo man die Sache leicht nimmt, so würde ich sie gern für den nächsten Tag versprechen. Aber dies hier ist ein Staatsunternehmen, und alles wird gemacht, wie sich's gehört."

„Also gut! Aber regulieren Sie die Uhr nur ja möglichst genau!"

„Das soll bestens geschehen!" sagte der Angestellte.

Kaum war die Dame gegangen, als der Angestellte die Uhr in den Tischkasten zu der anderen gleiten ließ. „Zur Regulierung übergeben," sagte er.

„Kommen viele Käufer?" fragte der Freund.

„Na, die Käufer haben sehr abgenommen. Man kauft lieber gebrauchte Uhren. Den neuen gegenüber verhält man sich mißtrauisch. Es würde vollauf genügen, den Laden täglich nur zwei Stunden offen zu halten."

„Fürchtest du nicht, daß sie ihn ganz und gar schließen?"

„Na, was wäre weiter dabei? Man stellt mich eben in einem anderen Laden ein, wenn ich mich als guter Arbeiter bewähre. Sie können mir doch nicht eine einzige Uebertretung nachweisen. Ich komme regelmäßig zur Arbeit, habe mir nicht die geringste Veruntreuung zuschulden kommen lassen, gehe taktvoll mit der Kundschaft um. Du hast es ja selbst gesehen. Was sollte ich noch tun? Wollte man mich jetzt wieder zu Moser versetzen, ich würde mir dort in einem Monat die Schwindsucht holen."

„Da sei Gott vor," sagte der Freund. „Die haben es verstanden, einem das Blut auszusaugen."

„Stepanowa, bring noch ein Glas Tee! Ja, so geht's, steht's."

Ein Mann mit einer Aktenmappe betrat den Laden. „Ist meine Uhr fertig?" fragte er hastig.

„Die ist schon lange fertig. Bitte schön! Seit gestern aus der Werkstatt zurück. Gestatten Sie, daß ich noch einmal nachprüfe? Was war doch damit? Ging sie nach?"

„Ja, ein wenig."

„So, nun wird sie nicht mehr nachgehen," sagte der Angestellte, nachdem er im Räderwerk herumgestochert hatte. Als der Kunde fort war, fügte er hinzu: „Wie genau die Herrschaften sind! Man sollte meinen, kaum geht die Uhr ein wenig nach, so wird sie hergeschleppt. Wollte man alle Uhren in die Werkstatt schicken, man käme aus der Arbeit nicht heraus. Wenn sie überhaupt nicht mehr geht, das ist eine andere Sache."

„Heutzutage gibt es ja auch reichlich Stadtuhren. Will man wissen, wie spät es ist, so braucht man seiner Fratze nur eine Wendung zu geben. — Auf jedem Platze steht eine Uhr. Ich habe eine gerade vor meinem Fenster."

Eine ganze Stunde noch saßen die Freunde beieinander. „Ja," sagte der Freund, „warte nur! Morgen früh wird dieser Bürger erwachen, nach der Uhr schauen, und sie wird um zwanzig Minuten vorgehen."

„Das kümmert mich wenig. Im schlimmsten Falle sage ich, es wäre eben ein allgemeiner Niedergang wegen der Blockade, und es mangelte an Uhrzubehör."

„Ja," bemerkte nachdenklich der Freund, „ich kann von meinem Buchladen auch was erzählen. Da habe ich ein Buch zum Drucker nach Leningrad gesandt. Das lag vier Monate dort. Ich mußte selbst hin und hatte doch schon zwei Flaschen Tinte für Telegramme verbraucht. Früher hätte man einem für so etwas das Fell gegerbt. Heute kann man ihnen nichts anhaben. Immer wieder heißt es: „Nach einer Woche haben Sie's." Als ich das letztemal hinkomme, heißt es gar, nach zwei Wochen."

„So steht's auf der ganzen Linie," sagt der Angestellte, schaute zum Fenster hinaus und fügte hinzu: „Hol sie der Teufel! Ich hab das ewige Regulieren satt. In Zukunft bleiben die Uhren einen ganzen Monat da."

(Aus dem Russischen von Pantelejmon Romanoff.)

Sonnenaufgang im Hochgebirge

Man mag so vorsichtig auftreten, wie man will. Die Treppe in einer Unterkunftshütte im Hochgebirge knarrt doch. Und besonders dann, wenn man, wie Kurt Bichler, allein zeitig morgens die Hütte verlassen will, um den Sonnenaufgang zu erleben.

Die Sterne funkelten noch über den Bergspitzen, als sich Kurt Bichler entschloß, aus der Hütte zu entfliehen, um die Sonne aufgehen zu sehen. Es waren nur wenige Gäste in der Hütte, alles Hochtouristen, die schwere Bergpartien hinter sich hatten und schnarchten. Die hatten die Sonne schon hundertmal und öfter aufgehen sehen. Es war ihnen nichts Neues mehr. Aber Kurt Bichler hatte es noch nicht gesehen, dieses wunderbare Schauspiel der Natur.

Bichler kam an der Tür der Hütte an. Sie war verschlossen. Aber im Gastzimmer, wo es trotz der offenen Fenster nach Tabakrauch roch, war Gelegenheit, ins Freie zu gelangen. Bichler blickte hinaus. Drei Murmeltiere krochen um die Hütte, putzig anzusehen. Es schien die Mutter mit ihren Jungen zu sein. Ein Duft kam von der kleinen Scheune hergezogen, in der das Heu lag für das Maultier, das im Stall mit den Hufen scharrte

In wilden Sprüngen kamen sechs Gemsen vorbeigehastet. Der Bock äugte, einen Augenblick stehen bleibend, nach dem Hause. Dann war die Gesellschaft im Nebel verschwunden.

Kurt Bichler stieg aus dem Fenster und stand vor der Hütte. Er blickte auf seine Uhr. Sie zeigte die vierte Stunde. Aus dem Nebel, der im Tale wogte, klangen vier Glockenschläge, leise und zart, und sie erklangen nochmals von der anderen Seite her, wo tief unten noch ein Dorf lag.

Ringsumher reihte sich Gipfel an Gipfel, Tal an Tal. Dunkle Wolken lagen in breiten Streifen über ihnen. Die letzten Berge am Horizont schliefen noch, waren noch nicht zu sehen. Ihre Gipfel umgaben Wolken. In ein Tal schien irgendwoher der Sturm gedrungen zu sein, denn der Nebel war in wilder Bewegung, wogte auf und ab, als ob er sich ärgerte, gestört zu sein. Hinter Kurt Bichler kroch eine dicke, weiße Wolke über den Paß, den Bichler am Tage vorher überschritten hatte. Und immer noch blickten die Sterne.

Da rötete sich ein weißer Gipfel ganz fern im Westen. Und gleich darauf wurde die häßliche Wolke über ihm purpurrot. Der Nebel im Tale schwang sich hoch, um sich vergolden zu lassen vom ersten Sonnenstrahl, und dann zu vergessen. Sieghaft eroberte der Sonnenstrahl die Bergspitze. Die leuchtete auf, und die Wolken wurden zu goldenen Feldern, die sich um den ersten Sonnenstrahl ballten. Die Sterne über Kurt Bichler verschwanden.

Die Murmeltiere stutzten, als sich die Sonne im Westen wie eine rote Scheibe erhob. Sie flohen in ihre Baue. Das Rudel Gemsen kehrte zurück und wechselte in unwegsame Höhen. Ein Habicht begrüßte die Sonne, hoch oben kreisend. Und am Joch wurden in ihrem Stalle die Schafe munter und blöckten, daß man es weithin hörte.

Kurt Bichler erinnerte sich, daß in der Hütte ein Mädchen weilte, das auch noch nie einen Sonnenaufgang gesehen hatte. Und er lief zur Hütte, stieg durchs Fenster und klopfte an der Tür, hinter der das Mädchen schlief. Es war ein schönes, rosiges Geschöpf, mit roten Wangen und weißen Zähnen. Kurt Bichler hatte das Mädchen unterwegs getroffen.

„Wer ist denn da?" rief eine erschrockene Stimme, als Bichler klopfte.

„Fräulein Ludmilla!" sagte Bichler leise. „Die Sonne geht auf. Kommen Sie heraus. Es ist herrlich!" Und sein Herz klopfte.

„Ach, ich bin noch müde!" sagte Ludmilla. „Und es gibt auch noch keinen Kaffee. Erzählen Sie mir alles, was Sie gesehen haben! Aber bitte, erst um acht Uhr!"

Und Kurt Bichler stieg wieder hinaus zum Fenster und setzte sich in die funkelnagelneue Sonne. Die schien schon warm auf die Gegend um die Hütte. Der Nebel war schlafen gegangen. Unten in den Tälern läuteten die Glocken der Kirchen zur Frühmesse. Ein Zug fauchte Italien zu.

Sieben Uhr. Die Hüttenwirtin erschien am offenen Fenster. Das sei nicht zum Aussteigen da, meinte sie nicht unfreundlich zu Bichler, bloß zur Lüftung. Und sie machte sich daran, Kaffee zu mahlen.

Um acht Uhr erschien Fräulein Ludmilla. „Nun erzählen Sie mir was vom Sonnenaufgang!" sagte sie zu Bichler. „Und dann begleiten Sie mich dort hinauf!" Und sie wies mit dem Finger auf einen Gipfel.

Kurt Bichler war verstimmt. Er konnte nichts erzählen von dem Sonnenaufgang. Ja! Wenn das Mädchen mitgekommen wäre, dann wäre der Aufgang doppelt schön gewesen. Es war doch ein so schönes Mädchen, und sah selbst aus wie ein Sonnenaufgang.

Unten im Tal ärgerte sich Kurt Bichler über sich selber. Was war dabei? Das Mädchen wollte eben noch einige Stunden schlafen! Kurt Bichler suchte nach der Adresse in München, die er irgendwo notiert hatte. Er fand sie nicht. Und vergaß Ludmilla. Nicht aber den Sonnenaufgang.

Börsenbericht

1. Dollarnotierungen.

26.—31. 1. 1931 amtlich 8.9050—8.92; privat 8.9130—8.9155

2. Getreidepreise (loco Verladestation) pro 100 kg

31. 1. 1931	Weizen	20.75—21.25	vom Gut
	Weizen	19.00—19.50	Sammelldg.
	Roggen	14.50—14.75	einheitl.
	Roggen	13.75—14.00	Sammelldg
	Mahlgerste	14.50—15.00	
	Hafer	18.00—18.50	
	Süßheu gepreßt	7.00— 8.00	
	Stroh gepreßt	4.50— 5.00	
	Roggenkleie	11.00—11.50	
	Weizenkleie	11.5 —11.75	
	Rotklee	240.00—260.00	
(loco Lemberg):	Weizen	22.25—22.75	
	Weizen	20.5 —21.00	
	Roggen	17.00—17.25	
	Roggen	16.25—16.50	
	Mahlgerste	16.75 17.25	
	Hafer	20.50—21.00	
	Süßheu gepreßt	10.50—12.00	
	Roggenkleie	11.25—11.50	
	Weizenkleie	11.75—12.00	

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Lemberg, ul. Chorążczyzna 12).

Vom Büchertisch*)

Kalender des Auslandsdeutschtums, herausgegeben vom Deutschen Auslandsinstitut in Stuttgart. Der Kalender des Auslandsdeutschtums für 1931 zeigt sich in sehr wohlgefälliger Form. Der äußere Einband ist in ernsten Farben gehalten, gewissermaßen ein Hinweis auf den ernsten Kampf, den das Auslandsdeutschtum zu führen hat. Auf den ersten Seiten finden sich warme Geleitworte von deutschen Männer, die auf dem Gebiete des Auslandsdeutschtums führend tätig sind. Botschafter Dr. Solf, Reichskanzler a. D., Reichsbankpräsident Dr. Luther u. a. führende deutsche Persönlichkeiten grüßen das Auslandsdeutschtum mit warmen Worten. Jedes einzelne Kalenderblatt trägt ein kunstvolles Bild aus den verschiedensten Gebieten des

*) Alle hier besprochenen oder angeführten Bücher sind durch die Dom-Verlags-Ges. Lwow (Lemberg), Zielona 11, zu beziehen.

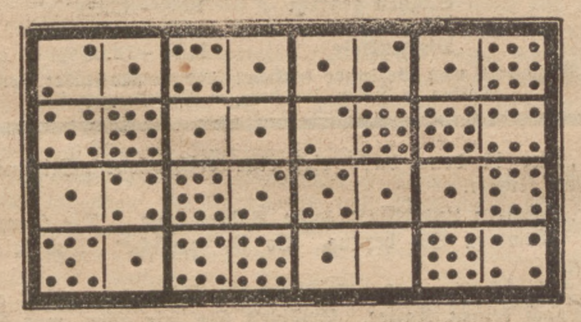
Auslandsdeutschtums. Die Bilder führen durch die Gebiete Europas und der übrigen Erdteile. Jedes Land, wo Deutsche in der Zerstreuung wohnen, ist berücksichtigt. Die Bilder sind ein lehrreicher Gang durch die Gebiete des Auslandsdeutschtums. Für jeden einzelnen Tag gibt es eine breite Spalte, die sich zu Notizen eignet. Dem Kalender des Auslandsdeutschtums ist weiteste Verbreitung zu wünschen, sowohl in geschlossenen deutschen Sprachgebieten, als auch bei verstreuten Auslandsdeutschen.

Geschäftliches

Allen Lesern wird der Besuch des Tonfilmkinos „Daza" Lemberg 3. Maistraße empfohlen. Es läuft der spannende Tonfilm „Unter den Dächern von Paris". Als das nächste Programm ist der Tonfilm „Die Paramoutparade" in Aussicht genommen.

Rätsel-Ecke

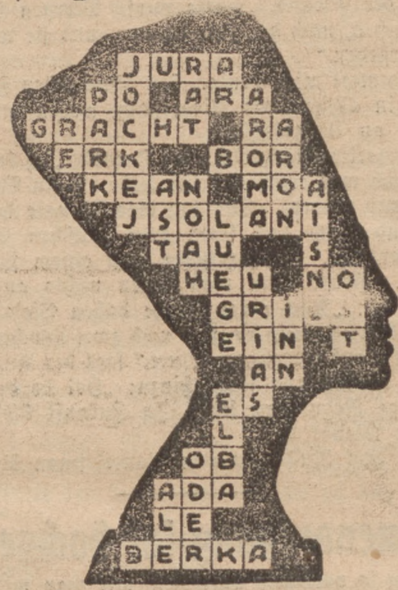
Gedankentraining



„Beharrlichkeit führt zum Ziel".

Ist es Ihnen möglich — indem Sie die vier Ecksteine dieses Dominospiels in ihrer Lage belassen — die übrigen zwölf Steine so zu ordnen, daß die Zahl der Augen in jeder einfachen waagerechten und doppelten senkrechten Reihe, wie auch in jeder Diagonalreihe stets 34 beträgt? Wieviel Zeit gebrauchen Sie dazu?

Auflösung des Kreuzworträtsels



Lustige Ecke

Das gelobte Männchen. Frau Wallenreuther besuchte gern Bälle und Festlichkeiten. Eine Bekannte von ihr, die weiß daß bei Wallenreuthers kein dienstbarer Geist im Hause ist, erkundigt sich, ob sie denn von den kleinen Kindern so fort könnte. „Aber natürlich", sagt Frau Wallenreuther. „Mein Mann ist ja zu Hause." — „Können Sie sich so auf Ihren Gatten verlassen?" — „Na und ob," lautet die Antwort. „Der sorgt für die Kinder wie eine Mutter."

Verantwortlicher Schriftleiter: Willi Bisanz Lemberg. Verlag: „Dom", Verlagsgesellschaft m. b. (Sp. z ogr. odp.) Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck: „Vita", zakład drukarski, Spółka z ogr. odp. Katowice, ulica Kościuszki 29.

Sąd okręgowy we Lwowie
Wydział II. Handlowy

Firm. 2128/30
Spółdz. VIII. 892

Lwów, dnia 30-go grudnia 1930

Wpis firmy spółdzielni: Do rejestru wpisano dnia 23-go stycznia 1931. Siedzibą spółdzielni: Lwów, Chorążczyzny 12. Brzmienie firmy: „Landwirtschaftliche Hauptgenossenschaft, Spółdzielnia rolniczo-handlowa z odpowiedzialnością we Lwowie". Przedmiot przedsiębiorstwa: jest kupno i sprzedaż surowców i towarów wszelkiego rodzaju, w celu podniesienia stanu gospodarczego członków za pomocą wspólnego zakupu i sprzedaży. Prowadzenie interesów handlowych z nieczłonkami jest dozwolone. Udział członka wynosi: 100 złotych płatnych zaraz po przyjęciu członka. Za zobowiązanie spółdzielni odpowiadają członkowie zadeklarowanymi udziałami. Zarząd spółdzielni składa się z 3 do 5 członków. Członkami zarządu wybrano: Rudolf Bolek, Lwów, Sobińskiego 17, Józef Müller, Lwów, Wyspiańskiego 15, Rud. Mensch, Rosenberg poczta Szczerzec, Alfred Bisanz, folwark Kulparków, poczta Kulparków. Podpis firmy nastąpi w ten sposób, że pod brzmieniem firmy umieszczą swe podpisy 2-j członków zarządu. Ogłoszenie spółdzielni pomieszczane będą w czasopiśmie „Ost-Deutsches Volksblatt"

Kazimierz Świeżawski
Należyte wygotowanie potwierdza
kierownik sekretarjatu.
(Podpis nieczytelne)

Als Verlobte grüßen

ELISABETH STARK
EMANUEL FREGJ

Stryj, im Februar 1931.